

Wie unser Volk denkt.

Von

Stephan R. Delić,

Schulleiter in Gacko.

Inhalt: 1) Der „Oganj“ (Fieberausschlag) und seine Heilung. — 2. Ein Besuch in der Teufelsgrötte. — 3. Allerlei Vorhersagungen.

1. Der „Oganj“ (Fieberausschlag) und seine Heilung.

(Aus Gacko.)

Wodurch Fieberausschläge entstehen, woher sie kommen, vermag ich nicht zu sagen, denn es war mir bisher nicht möglich, aus dem Volksmunde zu erfahren, was hierüber geglaubt wird. So viel konnte ich aber erfahren, dass das Volk mit „Oganj“ (Fieberausschlag, wörtlich „Hitze“) jene Krankheit bezeichnet, die sich beim Menschen, besonders bei Säuglingen, in der Form lichter Blasen im Gesichte zeigt. Später verharschen diese Blasen, und der Mensch bleibt durch Narben verunstaltet.

Ich hatte Gelegenheit, diese Krankheit zu beobachten, doch will ich von einer Beschreibung ihres Verlaufes absehen, da ich sonst zu weitläufig werden müsste. Ich will nur erzählen, wie das Volk in Gacko diese Krankheit heilt, das heisst, wie es den „Oganj“ aus dem kranken Körper her austreibt.

Der Säugling meiner Tante wurde krank. Als sie schon bei zwei Aerzten erfolglos Hilfe gesucht hatte, wurde ihr von den Nachbarinnen auseinandergesetzt, das Kind leide am „Oganj“, und dieser müsse herausgezogen werden. Sie solle nur zum Zigeuner (dem Schmiede) gehen; wenn es wirklich „Oganj“ sei, so werde dieser es sofort genau wissen. Bestürmt von den Weibern, eilt sie zu ihrem Manne, um ihn zu bestimmen, dass er den Avdo (so hiess der Zigeunerschmied) aufsuche. Sagt ja doch das Sprichwort: „Unglück und Elend verleiten den Menschen zu Allem“ (Muka i nevolja na svašta natjera), so war es auch bei meiner Tante.

Wirklich ging der Mann zum Avdo, und dieser gab ihm den Auftrag, sogleich Feuerschwamm, ein Stück grünen Tuches, neun Zweigspitzen vom Brombeerstrauch, die Rinde vom Granatstrauch, ein Stück Lindenholz und frische Butter zu bringen. Mit vieler Mühe wurde dies zusammengebracht, und wieder zog der Mann zum Avdo.

Nun nahm dieser den Hammer und ein kaltes Eisenstück zur Hand, dem Vater aber reichte er ein Stück Schwamm. Das Eisenstück legte er auf den Ambos, dem Vater des Kindes gebot er, den Schwamm nahe beim Eisenstück zu halten. Kaum hatte Avdo zwei kräftige Hammerschläge auf das Eisenstück geführt (wobei er etwas murmelte), da — welches Wunder! — sprang ein Funke aus dem Eisen, und der Schwamm fing Feuer.

Die daneben stehende Zlatka, Tochter des Avdo, begann nun zu schreien: „Welches Glück! welches Glück! das Kind hat den Oganj, es wird gesunden.“ (A, blago, blago! Oganj je, oganj! Dijete će ozdraviti!) Noch lauter schrie aber Avdo, indem er den Funken im Schwamme durch Blasen anfauchte: „Schnell einen Fetzen, schnell einen Fetzen!“ Zlatka brachte schnell ein funkelnagelneues Stück Bez (Baumwollwebstoff) und sagte: „Hier hast du ein neues Stück, ist doch Savka (= Elisabeth, die Mutter des Kindes) unsere Freundin.“ (Evo ti nove, Savka je naša). Schnell hüllte Avdo den Zündschwamm in den Bez und fing aus Leibeskräften zu blasen an, bis sich endlich das Ganze entzündete. Das brennende Bündel legte er nun auf ein Blech und schlichtete über demselben die schon vorher vom Lindenholze abgesechnittenen Spähne, dann die Granatrinde und die neun Zweigspitzen vom Brombeerstrauche und endlich jenes grüne Tuch. Als Alles verbrannt war, vertrieb er recht sorgsam die Asche und schüttete sie in ein Glas, worin er sie mit der frischen Butter gut vermengte. Nachdem er dies fertiggebracht hatte, sprach er zum Vater des Kindes: „Hier hast du dieses Glas. Nun suche ein altes Weib und lass von demselben mit der im Glase befindlichen Salbe in der ersten Abenddämmerung mit dem Federwisch von einer Henne unter der Dachtraufe das Kind bestreichen. Die Striche soll das Weib von oben nach unten ziehen. Die Einreibung soll in gleicher Weise insgesamt dreimal an drei aufeinander folgenden Abenden vorgenommen werden. Ich hoffe zu Gott, dass das Kind genesen wird.“

Das Kind wurde nach der Anweisung des Avdo gesalbt. Es sah aus, wie ein Araber; wie sollte dies nicht der Fall gewesen sein, da Butter und Asche angewendet wurden? Man konnte es kaum abwasehen, da die Asche in das wunde Gesicht eingedrungen war. Mit Hilfe von Seife und lauem Wasser begannen jedoeh die Krusten der Wunden sich abzuschuppen und abzufallen. Bald darauf begannen die Wunden zu heilen, und Jedermann glaubte fest, das Kind wäre wirklich am „Oganj“ krank gewesen, da sich ja sonst der Feuerchwamm nicht entzündet hätte und die Wunden nicht geheilt wären. Ich erzählte, ohne sichtbaren Eindruck zu machen, dass wohl nur die frische Butter die heilbringende Wirkung ausgeübt habe, nicht aber Avdo's Hammer und der von ihm erzeugte Kohlenstaub. So wird in Gacko der „Oganj“ bekämpft und geheilt.

Noch will ich bemerken, dass es zwei Arten dieser Krankheit gibt, nämlich den „hölzernen“ (drveni) und den „eisernen (gvozdeni) Oganj“.

Der hölzerne könne, so wird behauptet, schwerer geheilt werden, obgleich er gutartiger sei, da sich die Wunden schneller schliessen. Andere wieder behaupten, der „eiserner Oganj“ sei schwerer zu bekämpfen, doeh sei er andererseits gutartiger als der „hölzerne“. Wie wieder Andere behaupten, sei es die Hauptsache, zu constatiren, ob das Kind vom „hölzernen“ oder vom eisernen „Oganj“ befallen sei. Dies wird wohl das Wichtigste sein, und bei einem Kinde wird der „drveni“, beim anderen wieder der „gvozdeni Oganj“ leichter behoben werden können.

Wer nicht am „Oganj“, sondern an einem anderen Aussehlag leidet, dem wird er auch nicht vertrieben werden können, und wenn den ganzen Tag oder ein volles Jahr lang in der Schmiede herumgehämmert wird.

Zur Heilung des „hölzernen Oganj“ wird weiches, gewöhnlich Lindenholz verwendet. Ein Holzstab wird an beiden Enden zugespitzt und in das in einem Hartholzklötz ausgestemmte Loeh gesteckt. Nun wird der Holzstab mit einem Riemen umwunden und mit demselben in schnelle Drehung versetzt. Ist der Kranke vom „Oganj“ befallen, so wird sich der Holzstab an seiner Spitze entzünden, im Gegentheile gewiss nicht. Der vom entzündeten Holzstabende gewonnene Kohlenstaub wird mit

frischer Butter vermengt und mit dieser Salbe der Kranke genau so bestrichen wie beim „eisernen Oganj“.

Oben habe ich über den „Oganj“ des Kindes meiner Tante erzählt. Dasselbe Kind hatte aber auch kranke Augen und Ohren. Der Ausschlag verging zwar, die anderen zwei Krankheiten blieben aber ungeheilt. Da gab es viel Mühe und Leid, denn sobald das Kind Reissen im Kopfe bekam, konnte man es wegen seines Gewimmerns und Schreiens im Hause nicht aushalten.

Eines Tages kam die greise Singja, um sich nach dem Befinden des Kindes zu erkundigen, wobei sie bemerkte: „Meine Savka! ob dir nicht irgend wer zu jener Zeit, als du mit diesem Kinde schwanger warst, gewahrsagt hat?“ (Savka bôna! da ti nije ko u kući bajao, dok si s njem djetetom teška bila?!) — „Ja bei Gott, so wird es sein,“ entgegnete Savka, und fing nun an zu erzählen, wie damals in ihrer Anwesenheit ein Weib einem Einwohner von Kruševica gewahrsagt habe. Kaum war sie mit ihrer Erzählung zu Ende, als die alte Singja anhub: „Siehst du! jenes herzlose Weib hat in dieses Kind, als es noch in deinem Leibe war, die Poganica (bösertige, ekeleregende Krankheit) verpflanzt. Ihr war wenig an dir und deinem Kinde gelegen, sie wollte diese Krankheit von irgend Jemandem abtreiben und auf einen Anderen übertragen. Der Knabe möge nur gesund werden und jenem bösen Weibe seine Uebelthat vergelten. So ist es und nicht anders, meine Savka. Doch weisst du, was jetzt zu thun ist? Nimm Knoblauch und Oel und sende beides durch irgend Jemand nach Stepen zur Frau des Miličević (eine Wahrsagerin), sie möge das Gesendete besprechen (beschwören). Dann salbe das Kind mit dem Oel, in dem der Knoblauch liegt, und tröpfle es ihm auch ins Ohr. Du wirst dich bei meiner Seele überzeugen, dass dem Kinde nichts Anderes fehlt.“

Also das Kind war auch noch verhext, und zwar seit der Zeit, als es im Mutterleibe ruhte, als es von diesem irdischen Jammerthale noch keine Ahnung hatte. Armes Kind!

Das Beschwören (bajanje) sah ich in Trebinje, wo der Bauer Spasoje Grkavac aus dem Dorfe Grkavci des Bezirkes Trebinje als der beste Beschwörer gilt. Derselbe ist auch ein „zduha“ (ein von Geistern Befallener); solche Leute gibt es in Trebinje genug. Spasoje scheint aber als „zduha“ einen besonderen Ruf zu geniessen; darüber will ich vielleicht später einmal berichten, jetzt will ich nur bemerken, dass das „bajanje“ als schwer zu erlernende Kunst gilt. Die Procedur hiebei ist eine so geheimnissvolle, dass der Zuschauer fast an eine übernatürliche Kraft zu glauben versucht wird. Denkt nur an das Hervorbrechen der Thränen und das nicht zu bewältigende Gähnen! Doch für jetzt sei es genug.

2. Ein Besuch in der Teufelsgrötte.

(Aus Trebinje.)

Viele Märchen erzählt sich das Volk von den Teufeln. Solche Erzählungen könnte man zu Hunderten aus dem Volksmunde aufzeichnen. Wie sich der Teufel in alles Mögliche zu verwandeln und in Alles einzumengen weiss, so sind auch die Erzählungen von ihm in die verschiedensten Gestalten gekleidet und vielfach ausgeschmückt. Ich erinnere mich aus meiner Kinderzeit, als mich die Eltern zum „Sijelo“ (abendliche Zusammenkunft) mitführten, dass Erzählungen vom Teufel bis tief in die Nacht hinein ausschliesslich den Gesprächsstoff bildeten. Jetzt sind sie nicht mehr so zahlreich, aber auch die Sijelo's werden heutzutage nicht so oft gehalten wie einst. Aeltere Leute

wollen es beschwören, sie hätten mit ihren leibhaftigen, gesunden Augen Teufel gesehen; bei ihnen wären sie zum Naehtmahl gewesen, mit ihnen hätten sie Spiele ausgeführt. Deshalb darf es uns nicht wundern, wenn alte Leute mit wahrem Feuereifer Märchen von Teufeln erzählen, und dass ihnen solche Geschichten wahren Genuss bereiten, wenn nur die Zuhörerschaft eine recht zahlreiche ist.

Eine solche Erzählung, die ich aus dem Munde meiner Tante Savka aufzeichnete, will ich hier mittheilen. Sie sagte mir, es habe ihr ihre Grossmutter — also meine Urgrossmutter — erzählt, der Teufel könne sich verwandeln in was er wolle, unter Andern auch in jene garstige Kröte („babetina“), die nach eingetretener Abenddämmerung auf den Wegen herumhüpft.

Es war zur Zeit des Ramazans. Die muhammedanischen Frauen gingen zu einem Sijelo. Es waren dies die Frauen der Dizdarevići aus dem Orte Gradina. Sie gingen zur Stadt (Trebinje) und nahmen unsere Grossmutter mit sich. Auf dem Wege verhielten sich die Frauen ruhig, nur einem jungen Weibchen liess der Teufel keine Ruhe. In ihrem Uebermuth schlug sie die Andern, laechte aus vollem Halse und stiess bald die eine, bald die andere an. Da plötzlich hüpfte eine Kröte über den Weg. Die junge Frau stiess auch die Kröte, welche unförmig aufgebläht war, und sagte zur Schwiegermutter, indem sie sie an der Feredža (dem Mantel) zupfte: „Mama, Mama! Sieh diese Kröte, wie sie hoehschwanger ist.“ (Neno, neno, bôna! Vidi ove babetine, kako je trudna!) Die Schwiegermutter erwiderte der jungen Frau: „Geh zum Teufel sammt der Kröte, du Uebermuth.“ Das junge Weib wendete sich nun zur Kröte mit den Worten: „Hörst du, Kröte! Wenn du gebären wirst, rufe mich zum Entbindungsfeste.“ (Ćuješ, babo, bôna! Kad rodiš, zovni mi na babine!).

Einige Zeit war nach diesem Vorfalle vergangen, als kurz vor Mitternaecht der Hof vor dem Hause der Dizdarevići im hellsten Lichte erglänzte. Da gab es Gesang, Spiel und Musik. Die Teufel waren um das junge Weib gekommen; einige derselben blieben im Hofe, die übrigen schlichen sich in ihr Schlafzimmer, erweckten sie aus dem Schlafe und forderten sie auf, jener Kröte Hebammendienste zu leisten, wie sie es in jener Ramazannacht versprochen. Schreck und Entsetzen erfasste das junge Weib, denn sie konnte es nicht fassen, dass sie Hebamme bei der Kröte sein und mit den Teufeln zu ihr wandern solle; sie bat daher, man möge ihr dies erlassen. Allein die Teufel wollten hievon nichts hören und forderten sie neuerlich auf, ihnen zu folgen. Als sie nun zu ihr sagten, sie möge die Augen schliessen, was sie sofort that, fand sie sich im Augenblicke in einer Höhle mitten unter Teufeln.

Grosser Gott! die ganze Höhle war gefüllt mit Teufeln und Teufelinnen. Die von den Teufelinnen umgebene Kröte liegt in Geburtswehen. „Kaum hatten sie mich erblickt“ — so erzählte später das junge Weib — „als sie fröhlich ausriefen: Da ist die Hebamme!“ Schnell machten sie ihr Platz. Sie setzte sich nieder, die Teufelinnen fingen aber an zu singen:

„Wenn ein Mädchen wird geboren —
Weh' der Hebamme!
Wird jedoch ein Knab' geboren,
Heil der Hebamme“.

(Ako se rodi žensko dijete —
kuku babici!

Ako se rodi muško dijete —
blago babici!)

Das arme junge Weib wollte vor Entsetzen fast vergehen. Zum Glücke kam ein männliches Kind zur Welt, und alle Teufelinnen jubelten: „Heil der Hebamme, Heil der Hebamme!“ Wer war nun glücklicher als das junge Weib, welches die Teufel in Stücke zerrissen hätten, wenn ein weibliches Kind zur Welt gekommen wäre. Sie band dem Neugeborenen den Nabel ab, wusch ihn und wickelte ihn in Windeln. Jetzt begann ein fröhliches Fest mit Spiel und Tanz. Da gab es Brot und Essen jeder Art. Es gab schwarzes, grünes, gelbes, rothes Brot; es wird musicirt, gesungen und getanzt. Dem jungen Weibe wird zugesprochen, doch etwas zu essen. Sie betrachtet das Brot und fragt: „Sagt mir um Gottes Willen, was ist dies für ein schwarzes Brot?“ „Dies Brot ist aus jenem Getreide, welches ihr Menschen beim Säen (durch Flüche) dem Teufel übergebt. Wir kommen, sammeln das Getreide, euch aber bleibt die Erde zum Essen,“ erwiderten die Teufel.

„Und jenes grüne Brot?“ frug die Frau. „Dies ist von jenem Getreide, welches, aus der Erde hervorgesprossen, auf dem Acker grünend, von euch durch Flüche dem Teufel zugesprochen wird. Wir kommen dann, heben das Getreide vom Felde, euch aber bleibt das Gras zum Essen übrig,“ sagten die Teufel.

„Und jenes gelbe?“ — „Dies ist vom reifen Getreide. Ihr kommt zum Schnitt und überliefert uns das reife Getreide durch euere Flüche. Wir nehmen und tragen es weg, euch aber bleibt das leere Stroh. Ihr esset also Stroh.“¹⁾

Als die Frau die Teufel so ausgefragt hatte, blieb ihr nichts Anderes übrig, als zu essen. Sie nahm einen Löffel zur Hand und fing an zu essen. Bald war sie von reichgekleideten Teufelinnen umgeben; eine derselben nahm bei ihr Platz. Sie war mit einer lang herabwallenden Sammt-Anterija (Oberkleid) bekleidet. Die junge Frau blickt starr auf dieses Geschöpf und denkt: „Um Gottes Willen, ist dies nicht das Kleid meiner Schwiegermutter? Ja, bei Gott, es ist jenes Kleid! Aber ich will es bezeichnen, und sobald ich nach Hause zurückkehre, will ich sehen, was an der Sache ist.“ Schnell griff sie mit der Hand in die Halva (eine süsse Mehlspeise) und drückte einen Finger der fetten Hand auf die Anterija der neben ihr sitzenden Teufelin, wovon am Kleide ein linsenförmiger Fleck zurückblieb. Als sich Alle gesättigt hatten, wollte die junge Frau aufbrechen, doch liessen die Teufel dies nicht zu, sie behielten sie noch mehrere Tage, während welcher Zeit sie in der Höhle unzählige Opanken (mehrere Pferdelastrücken voll) zu Gesicht bekam. Sie frug, woher so viele Opanken kämen? Die Teufel antworteten ihr: „Alle diese Opanken zerrissen wir während unserer Nachstellungen, um die Menschen für uns zu gewinnen.“

Endlich erklärten die Teufel in einer Nacht der jungen Frau, sie möge sich nun zur Rückkehr bereithalten. Die Schürze füllten sie ihr mit den Schalen vom Saramsak (Knoblauch) und sprachen zu ihr: „Wenn du zu Hause bist, wirf diese Schalen hinter die Thür“. Wieder schloss die junge Frau die Augen, und als sie dieselben öffnete, befand sie sich in ihrem Zimmer. Sie warf die Schalen hinter die Thür und sah zu ihrem Erstaunen, wie sich diese in Ducaten verwandelten. Ohne das Gold weiter zu beachten, eilt sie zur Schwiegermutter und richtet an diese die Frage: „Ich beschwöre dich bei Gott, sage mir wahrheitsgetreu, wo war an dem und dem Tage deine Anterija?“ — „In der Truhe,“ antwortet die Alte. Nun erzählt die junge Frau, was sich mit ihr zugetragen habe, und dass sie die Anterija an einer Teufelin gesehen und an der und der Stelle mit der von der Halva fett gewordenen Hand bezeichnet

¹⁾ Wovon das rothe Brot erzeugt wird, konnte ich nicht erfahren. Meine Tante meinte, sie könne sich daran nicht erinnern.

habe. „Gehen wir nun“ — sprach sie weiter — „zu deiner Truhe und sehen wir nach, ob es wirklich deine Anterija war.“ Die Schwiegermutter nahm die Schlüssel und öffnete ihre Truhe, da fand sich an der Anterija der Fettfleck.

Dies ist die Geschichte von den Teufeln, die verflucht sein mögen!

3. Allerlei Vorhersagungen.

Oft wird es vorkommen, dass die eben getraute junge Frau, kaum ins Haus ihres Mannes gebracht, irgend eine Speise ohne Wissen der Hausgenossen an sich nimmt, um sie zu essen. Will es nun der Zufall, dass irgend ein Familienmitglied, sagen wir beispielsweise die Schwiegermutter, in diesem Momente ins Zimmer tritt, so wird die junge Frau sogleich ihr Gesicht mit den Handflächen verdecken oder die beiden Hände vor dem Gesichte kreuzen. Dies thut sie aus Scham, ertappt zu sein, ohne zu ahnen, was daraus entstehen wird. Ist nämlich die junge Frau guter Hoffnung, so wird ihr Kindlein im Gesichte an der Stelle, wo die Mutter die Hände auflegte, ein Mal erhalten. Wo immer die Hand das Gesicht bedeckte, dort wird das Kindlein ein rosenrothes Mal genau von der Grösse der Hand bekommen, und dieses bleibt ihm für seine Lebenszeit unverwischbar.

Sieht eine schwangere Frau ein Schaf schlachten und hört das Röcheln des Thieres, so wird ihr Kindlein gewiss ein Schnarcher sein. Deshalb ist es nach dem Volksglauben sicher, dass die Mutter eines Menschen, der schnarcht, zu jener Zeit, als sie ihn unter dem Herzen trug, der Abschachtung eines Schafes beigewohnt habe.

Wenn die schwangere Frau eine Feuersbrunst erblickt, so wird ihr Kind mit Geschwüren bedeckt zur Welt kommen. Sein ganzer Körper wird voller Wunden sein.

Wird ein neugeborenes Kind zum ersten Male von einer zanksüchtigen Frau, der man nichts recht machen kann, gesäugt, so wird auch das Kind während seines ganzen Lebens streitsüchtiger und weinerlicher Natur sein und alles Mögliche fordern — nie wird es sich zufrieden geben. Solch' ein Kind ist im Kindesalter recht böse, eine wahre Plage.

Ebenso böse bleibt das Kind, wenn es von einer Zigeunerin gesäugt wurde. Deshalb sagt man auch zu einem mit der ganzen Welt unzufriedenen Menschen: „Du benimmst dich, als ob dich eine Zigeunerin gesäugt hätte.“ (K'o da te ciganka zadojila.)

Wenn ein Kind mit der Haube (u košuljici) zur Welt kommt, so soll es mit derselben an den beiden Wangen abgerieben werden, dann wird es stets rothwangig sein.

Wenn sich deine Kinder nicht aufziehen lassen und nach der Reihe hinsterven, so nimm beim Begräbnisse eines derselben die Wiege mit auf den Friedhof und lass sie am Grabe zurück oder zertrümmere sie dort. Dann bleiben deine künftigen Kinder am Leben.¹⁾

Hast du keine Kinder, so nimm sieben Zweigspitzen einer Buche. Diese Spitzen musst du nüchternen Magens am St. Georgstage früh Morgens essen, dann wirst du Kinder bekommen.

¹⁾ Dieser Brauch kommt zumeist im Bezirke Višegrad vor. Dort finden sich auf Friedhöfen eine Menge Wiegen, insbesondere im südwestlichen Theile des Bezirkes an den Friedhöfen neben der Drina.

Wenn du an Appetitlosigkeit leidest, so stiehl einer Zigeunerin aus ihrer Tasehe ein Stück Brot und iss es auf. Dann kommt dir gewiss die Lust zum Essen, du wirst Alles mit Heiss hunger verspeisen.

Wenn du zu einem Requiem (o zadušnicama), bei welchem die Trauernden für das Seelenheil des Gestorbenen Kerzen anzünden, in die Kirche gehst, so trachte eine solche Kerze aus der Kirche wegzutragen; dies darf aber Niemand bemerken. Auch darf die Kerze auf keinen Fall deine eigene, sie muss eine fremde sein. Diese Kerze verwahre in deiner Truhe. Schwillt irgend eine Stelle deines Körpers — wovor dich Gott bewahren möge — an, so müsst du mit dem angebrannten Kerzentheile die schmerzhafteste Stelle bestreichen, und du wirst sogleich gesund werden.¹⁾

Will ein Mädchen erfahren, wann es heiraten wird, so soll sie am Vorabende des St. Georgstages im Garten drei Löcher ausheben. Am nächsten Morgen muss sie sehr früh die Löcher besichtigen und nachsehen, ob sich in einem derselben irgend ein lebendes Geschöpf (ein Käfer o. dgl.) befindet. Ist im ersten Loche ein Thier, so heiratet sie noch in demselben Jahre. Findet sie das Thier im zweiten Loche, so wird sie im zweiten, ist es aber im dritten Loche, dann wird sie im dritten Jahre Hochzeit halten.

Hat ein Mädchen zwei Verehrer und ist im Ungewissen darüber, welcher von beiden sie mehr liebt, so möge sie am Vortage des St. Georgstages zwei Zwiebelpflanzen gleich hoch beschneiden und jede derselben einem ihrer Verehrer zudenken. Welche dieser beiden Pflanzen am nächsten Morgen höhere Blätter hat, jener Bursche liebt sie mehr.

Wenn ein Mädchen wissen will, von welcher Seite ihr zukünftiger Gatte kommen wird, so möge sie am Vortage des St. Georgstages eine Brennessel aus der Erde reissen, diese im Garten pflanzen und gut begiessen. Am nächsten Morgen soll sie nun die Brennessel besichtigen: auf welche Seite sie ihre Blätter hinneigt, nach jener Seite wird sie verheiratet werden.

Dasselbe kann ein Mädchen erfahren, wenn es am Vorabend des St. Georgstages den Herd abkehrt. Sie möge die Asche in das umgekehrte Sieb hineinschütten und nun hinter sich auf den Herd streuen. Hiebei möge sie sich einen Ort, nach dem sie verheiratet zu werden hofft, denken. Am nächsten Morgen findet sie in der Asche eine Furehe, durch die irgend ein Käfer gekrochen. Nach der Richtung dieser Furehe wird sie heiraten.

Wenn du Jemanden liebst, dieser aber deiner nicht achtet, so ziehe aus den Hosen (gaća, Männertracht) oder den Dimlijas (Frauenbeinkleidern) das Band (učkur) heraus und zerschneide dasselbe in zwei Theile. Eine der beiden Hälften des Hosenbandes strecke nun auf der einen, die andere auf der anderen Seite jenes Weges aus, den der (oder die) von dir Geliebte zu passiren pflegt. Nun must du trachten, dass er zwischen den

¹⁾ Hiebei wird die schmerzhafteste Stelle dreimal mit dem angebrannten Dochte betupft, wobei etwas gesprochen wird. Dann wird die betreffende Stelle mit dem Saft aus einer Tabakspfeife bestrichen. Mir selbst wurde einmal eine Geschwulst so behandelt, und sie verschwand bald darauf; vielleicht bewirkte der Tabaksaft die Heilung.

beiden Hosenbandtheilen durehgeht. Sobald dies geschehen, nimm die Theile gleich weg, verbinde sie wieder in ein Ganzes, ziehe sie in die Hosen ein und binde diese wieder zusammen. So haben wir die betreffende Person an uns gebunden. Sie ist uns nun ganz sicher, mag es ein Mann oder ein Weib sein.

Wenn ein Jüngling ein Mädchen oder dieses einen jungen Mann an sich ziehen will. Du musst eine Fledermaus einfangen und diese mit einer Geldmünze (Dinar) abschlaechten. Nun wirst du ihr mit einer neuen Spindel den Bauch aufschlitzen. Durch diese Oeffnung ziehst du einen Goldfaden hindurch, mit dem du die ganze Fledermaus umwinden wirst. Nun sieh durch die Oeffnung im Körper der Fledermaus auf ein Mädchen und sprich hiebei: „Gott gebe es, dass ebenso wie diese Fledermaus blind herumflog, auch du dich in mich bis zur Blindheit verschauest.“¹⁾ In derselben Weise spricht auch das Mädchen, welches einen Jüngling für sich gewinnen will.

Die Fledermaus kann aber auch in eine Pantišpanja (spanisches Brot, eine beliebte Mehlspeise) oder in sonst eine Bäckerei eingebacken werden, und diese Speise wird dann jener Person gesendet, deren Liebe gewonnen werden soll.

Dieselbe Wirkung wird durch das Einbacken von Eselshirn in Kuchen oder sonstige Speisen erzielt. Hiedurch erklärt es sich, weshalb man von einem Verliebten sagt: „Ja man sieht, dass sie (das Mädchen) ihm Eselshirn zum Verspeisen gegeben.“ (E, dala mu je magarećeg mozga).

Wenn es dir möglich ist, drei Haare vom Kopfe eines Mädchens zu stehlen, ohne dass sie es bemerkt, so trage die ausgezogenen Haare auf ein muhammedanisches Grab. Beim dort befindlichen Kopfstein (bašluk) vergrabe die drei Haare ziemlich seicht in die Erde. Vorher umwinde die Haare mit Goldfäden und sprich dabei: „Gott gebe, dass sowie dieses Grab um Niemand sonst weiss als um den Todten und um Gott, das Mädchen (hier nenne ihren Namen) auch nur um Gott und um mich wissen möge.“

¹⁾ Hieraus sieht man, dass das Volk fest glaubt, dass die Fledermaus blind sei. Sonst würde es ja nicht so sprechen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Delic Stephan R.

Artikel/Article: [Wie unser Volk denkt. 558-565](#)